

**Ersteinstufig**  
nachmitt. mit Anwesenheit  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 80 Pfg.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
Halbjährlich 3.00 Mk.  
Jährlich 6.00 Mk.  
Zusätzlich 1.00 Mk. für Postgebühren.

**Die Neue Welt**  
(Antheilhabergesellschaft)  
wird die Post nicht bezogen  
1.00 Mk. monatlich 10 Pfg.  
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.  
Telegramm-Adresse:  
Volksblatt Halle/Saale.



**Interaktionsgebühr**  
besteht für die Ausgabe  
des Heftes über den Raum  
30 Pfg. für Wohnort-  
gebühren. Bei den Ab-  
bestellern-Belegungen 10 Pfg.  
im Verhältnis dazu.  
Kostet die Beile 70 Pfennig.

**Interate**  
für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis zwei  
Wochen nach dem Erscheinen  
in der Redaktion aufgetrieben  
sein.

Eingelagert in der  
Postzeitungs-Kasse  
unter Nr. 7808

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

**Ein antisemitischer Hubschreih.**

Seit länger als einem Jahrzehnt befindet sich die städtische Verwaltung von Wien in den Händen der Antisemiten, deren Führer der Oberbürgermeister Rieger ist. Die Liberalen, deren Nachfolger die Antisemiten im Stadtrat wurden, haben sich vergeblich bemüht, den kaiserlichen Schandregiment ein Ende zu machen. Das war auch um deswillen unmöglich, weil die Liberalen als es Herren der Stadt nicht viel besser gehalten hätten als die Antisemiten.

Der Sozialdemokratie blieb die unzulängere Arbeit vorbehalten, den antisemitischen Anstöß zu fübren. Lange Jahre waren die darauf hieseligen Verwirrungen unserer Wiener Parteifreunde vergeblich. An ihrem Vorgehen hatten die Wiener Philister eben ihren Wahren gefressen. Nach und nach, durch methodisches Vordrängen und namentlich durch die allmähliche Erklärung der sozialdemokratischen Bewegung in Wien wurde jedoch die Herrschaft der Antisemiten in der österreichischen Hauptstadt erschüttert. Als die Kueger und Kumpane das merkten, konnte die Schamlosigkeit ihres Vorgehens gegen die Arbeiterklasse und ihre Jünger keine Grenzen mehr.

Jetzt endlich ist es gelungen, den Schändlichen die Mäste abzubrechen und sie aller Welt zu zeigen als das, was sie sind, als verächtliche Kreaturen, die nur von der Verleumdung ehrlicher Gegner leben. Genosse Bernerstorfer erzählt darüber:

Am 2. Juli 1901 wurde in Favoriten Genosse Dr. Adler zum Landtags-Abgeordneten gewählt. Trotz allem Wahl-schwindel und Terrorismus hatten die Christlichsozialen den Sieg des Sozialdemokraten nicht verhindern können, und so tobte sich ihre Wut über die Niederlage in wahnwitzigen Tugenden und Verleumdungen aus. Die Sozialdemokraten wurden als Tische und Strohgeräthe hingestellt, die den Christlichsozialen außer den Wahllegitimationen auch gleich die Briefkasten gestohlen hätten, und die Genossen und Genossinnen, die sich in den Dienst der Agitation gestellt hatten, wurden in der unschätzbaren Weise beschimpft. Wie auf Kommando meldeten die christlichsozialen Blätter, das Profittuerte aus der Noboragaffe, eine berühmten Gasse in Wien, für die Sozialdemokratie agitiert hätte. Die Deutsche Zeitung, das offizielle Organ der christlichsozialen Partei, schrieb in einem Leitartikel unter anderem folgendes:

Tugend von „Briesterinnen“ der freien Liebe, von denen ein Teil als Antisemiten eines in der Noboragaffe unsicher aufzufindenden Hauses festgehalten wurde, wurden mit der bekannten Talmi-Gegang aufgeführt und in Jünger gelegt, um säumige Wähler für Dr. Adlers Wahl zu interessieren. Mit was für Mitteln es diese Dinen dahin gebracht haben, die Wahlberechtigten zu überzeugen, daß der Jude Adler der richtige Vertreter für den Bezirk Favoriten sei, das weiß außer den „Beteiligten“ nur noch die Polizei, welche mehrere dieser Betrüden abging und ihnen ihr faules Handwerk zumindst für die Dauer des heutigen Tages legte. Die Arbeiter aber, welche von ihrem inneren empörenden Verdienst zu den verächtlichen sozialdemokratischen Fonds beigetragen gezeugen sind, mögen es wissen, wozu

ihre Arbeiterkreuze geworden sind. Billig sollen die „Pensionsvorstellungen“ aus der Noboragaffe ihre lebende Ware nicht außerordentlich weitergeben. Gewissen fühligen Leuten möge es vorbehalten sein, dieses Schandfestspiel für die Bundesgenossen der Sozialdemokraten muß es aber ein erhebliches Gefühl sein, Schulter an Schulter mit diesem wehrlichen Abschaum der Menschheit gekämpft zu haben für den Juden Adler, in einer Reihe gefanden zu sein mit öffentlichen Hand-dienen, als es galt, den Antisemiten ein Mandat zu entreißen.

Nun hatte bei dieser Wahl schließlich eine Reihe von Frauen mitgewirkt. Auf Anregung der seitlich verstorbenen Baronin Kumpane, einer Witwe des ehemaligen österreichischen Botschafters in Petersburg, einer ungeschändlichen Frau, die aus dem Dostoiel hervorgegangen, sich aber immer mehr dem lebenden Volke genähert hatte, hatte sich ein Kreis von Frauen zusammengedungen, die sich am Wahltag an der Wahlstation beteiligten. Es waren darunter Genossinnen wie Theresie Schleginger und Anna Bernerstorfer, dann eine Reihe von Arbeiterinnen, aber auch einige Frauen aus der bürgerlichen Gesellschaft, die sich für soziale Fragen mehr interessierten. Sie waren also klar, daß jene unglückliche gemeine Verleumdung diese Frauen meinte und treffen sollte. Ergeben war der Artikel nicht faugar, es blieb also nicht übrig, als den Hubschreih der ihn gezeichnet, in so kategorischer Weise zu züchtigen, über er selbst tragen mußte. Das geschah in der Arb.-Ztg. in der denkbar stärksten Weise: Der „Nouralist“, der die Schändlichkeit verbreiten hatte, ein gewisser Kothar Schäfer, wurde als das bezeichnet, was er ist: als ein Zeitungspole, ein „ehelicher Schult“, ein „niederträchtiger Lump“.

Der Zweck wurde auch erreicht: Herr Schäfer sagte. Als Berichterstatter bekannte sich sofort Genosse Dr. Bernerstorfer: es war also die Hoffnung vorhanden, die Ehrenhaftigkeit der christlichsozialen Kampfesweise im Rechte vollster Öffentlichkeit darzustellen.

Aber vorher kamen die schamlosesten Verleumdungen noch im Landtage zur Sprache. Am 11. Juli 1901 hielt Dr. Adler im Landtage eine große Rede, in der er den Christlichsozialen den Vorwurf in das Gesicht schleuderte, daß sie die politische, sittliche und intellektuelle Verrottung Wiens auf dem Gewissen haben. Wie bedeutend dieser Vorwurf war, zeigte das Wutgehehen in das die Christlichsozialen ausbrachen. Dr. Kueger trat nun seinen Parteigenossen zu, riefen Sie doch den Vertreter der Noboragaffe von Sittlichkeit sprechen! Dr. Adler wies diesen infamen Spindeln mit größter Energie zurück, so daß sich Dr. Kueger später in jeuitischer Weise damit herauszuwinden suchte, an der Noboragaffe sei sei ja nichts Böses. Gekümmert und Schneider wiederholten dabei die Verleumdungen, daß „notorische Profittuerte aus der Noboragaffe“ für die Sozialdemokraten agitiert hätten. Der verrückte Schneider behauptete er, er habe es selbst gesehen.

Der Wutsturz selbst jagt sich insolge der Verleumdungen der christlichsozialen Zeitungsblätter in die Länge. Einmal wurde, nachdem die verlassenen Genossen jeden Nützlichkeit energisch zurückgewiesen und etwa vierzig Zeugen namhaft gemacht hatten, die die Schmittzeit jener Verleumdungen erweisen sollten, für den

24. Oktober die Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht anberaumt. Am 18. d. Mts. ließ nun beim Gericht eine Eingabe ein, in der Herr Schäfer um Verlobung von Jenen ersucht, die besessen sollen, daß er in guten Glauben gehandelt habe. Es heißt darin, daß die Arbeiter-Zeitung in seinem Sinne bereitwillig geneigt sei, ihm in der Weise zu helfen, wie sie dies gethan habe, daß sie aber einen Schaden von Berechtigung nur dann gehabt hätte, wenn sie die Überzeugung gehabt hätte, daß der Artikel der Deutschen Zeitung ohne genaue Information geschrieben habe. Er will nun bezeichnen, daß er sich aber vorher genau informiert habe. Es heißt nun in der Eingabe des Schäfer wörtlich:

Am Tage der Wahl wurde meine Heftaktion etwa um 5 Uhr nachmittags telephonisch angetrieben und einer der politischen Redakteure zum Bürgermeister Herrn Dr. Karl Kueger entbieten. Ich wurde mit dieser Mission betraut, und als ich zu Herrn Dr. Kueger kam, fand ich dort den Vizebürgermeister Herrn Joseph Strobach, den Abgeordneten Herrn Julius Armann, den Landesausführer Herrn Leopold Steiner und den Redakteur der Reichspost, wenn ich nicht irre, einen Herrn Prosch. Bald darauf erwidert dann weiter auch der Redakteur Herrmann Reichlingbauer vom Deutschen Volksblatt und der damalige Herausgeber der Österreichischen Volkspost, gegenwärtig Herausgeber der Wiener Neuesten Nachrichten, Herr Paul Wolfstiel.

Herr Dr. Kueger informierte uns über den Ausgang der Wahlen, gab uns das statistische Firmenmaterial, wie es sich in meinem und in den Artikeln der noch weiter unten angeführten christlichsozialen Zeitungen vorfindet. Er erklärte auch, daß von den Sozialdemokraten ein unerhörter Wahl-Terrorismus geübt worden sei, und erzählte insbesondere die Geschichte von der gerufenen Briefschleife, von den überaus kleinen Agitatoren und von der Teilnahme von zwölf Profittuerten aus der Noboragaffe. Der Leiter der christlichsozialen Agitation, Herr Julius Armann, erzählte die Daten nochmals und verburte sich für deren Wichtigkeit, worauf ich mich in meine Redaktion begab und dort meinen Chef, Herrn Dr. Wäbner, berichtete. Ich bemerkte noch ausdrücklich, daß ich mich damals noch weigerte, den Artikel zu schreiben, weil ich bis dahin nie parteipolitische Leitartikel geschrieben, sondern mich lediglich mit wirtschaftlichen und anderen politischen Artikeln beschäftigt hatte. Da jedoch der betreffende Stadtratler erkannt war, behandelte Herr Dr. Wäbner darauf, ich möge den Artikel trotzdem schreiben. Als ich mich dazu ansetzte, kam auch Herr Kollege Dr. Konrad Rumpf, dem die Berichterstattung oblag, beistandigte das, was ich von den oben genannten Texten erfahren hatte, als mich wieder teilte als weiteres Detail mit, daß er eine von diesen Frauensummern, die sich an der Wahlstation beteiligten, selbst einmal geschlechtlich gebraucht habe. Daraufhin blieb mir nicht der geringste Zweifel an der Wahrheit des mir obliegenden von dem Bürgermeister und von dem Vize-Bürgermeister über die Stadt Wien Mitgeteilten, und ich schrieb den betreffenden Artikel.

Diese Eingabe verneint dann weiter auf die Ankerungen, die Kueger, Gekümmert, Strobach und Schneider im Landtage gemacht haben, fügt hinzu: „Es ist wenig nicht anzunehmen, daß die Notabilitäten der christlichsozialen Partei

**Das kgl. Hof.**

Roman in zwei Bänden von G. Viebig.

Alle Herren drehten sich nach ihr um: ihr ratlos Kleid schimmerte weißlich durch die matten, müden Blicke des Bergarbeiters. Der Kommissar, der an ihrer Seite, zehn Schritte vor dem Herrn herbeizog, schüttelte sich leicht schmerzhaft. Nun sollte ihm mal einer aus Kottbus sehen! Nichts schmeibiges Mädchen!

Er laute ihr das auch, und sie hümmelte ihm an, den Kopf ein wenig zur Seite geneigt. „Na, na, das werden Sie schon vielen gezeigt haben!“

„Gehört, Fräulein, noch nicht“, beteuerte er und wagte es, zur Bekräftigung, ihre Hand zu drücken. Sie ließ ihm die zierlichen Fingerzippen ein paar Augenblicke, ein anderer Strom erwiderte, herzlichlich, Lebens gilt in seine beiden, rot, ewig verlorener Jünger über.

„Frau Heide, die am Arm ihres Gatten, ausmerkmals beobachtend, hinterher schaute, war sehr leidlich. „Solte ich,“ raunte sie, „wäre er, nicht er,“

„Der er heute ordentlich was trinkt, denn schreit er los — wetten?“

„Denn laufe ich mer'n Militärgaul“, murmelte Heide, „für nach de Halle zu fahren. Im Sommer nach in Zyrenowid, — wo, welche herrliche?“

„Denn sagst mir uns zur Ruhe, sage ich dir. Mein Gesicht ist so wie so nicht viel mehr los.“

„Das sah er ein. „Da hätte recht, Almadeln!“ Er ließ den Jünger vor und fraute sich den Kopf. „Weis Wunderföhren kommt nicht an raus.“

„Aber mer'n in wer denn doch noch studieren lassen“, sagte sie nachdenklich.

„Jes bist Du woll verrückt!“ schrie er ziemlich laut und grob, „Arthur hier um Arthur da! Was jetzt mir der Bengel an? Nirgendwas hält er er, der Faulenker, der!“

„Ach, ja!“ Sie brühte seinen Arm.

„Und Güte, die an der Mutter Hand einherlieferte, jagte mit ihrer spitzen Kinderstimme: „Aber, Papa, er hört Dir ja!“

[Nachdruck verboten.]

„Ja, Glücken hat ganz recht!“ Frau Heide aitterte vor Entzörung. „Du hast kein Herz vor Deine Kinder. Wenn der, — wie wies mit dem Blick nach dem vorandringenden Kottmader, „Dir ist'n Mladen machen löst, ich sag, er ist ab. Bitte hütel!“

„Sie knist ihm in der Hand, und dann rief sie mit süßer Stimme: „Schlag nicht so'n Jalopp an, Zudeln, mein Kind! Herr Kademig kam Der ja jar nicht bleiben!“

Trude hatte in der That plötzlich ihre Schritte zu beschleunigt, als ob sie verlorst würde. Nun werten schaute sie in der Entzörung, dort wo eine schuldige Menge sich um die neuereiten Zehnblinder drängte, in einer Dorschle einer Klasse, im Fond neben einer älteren Dame, einem jungen hübschen Mann zu sehen — Leo! Blindlings hügte sie in einen schmalen Seitenweg.

„Nimm“, sagte Frau Heide und hielt ihren Mann, der den jungen Paar folgen wollte, am Armel zurück. „Nab sie man ältere!“

Die Eltern mit Ullrich gingen frohd nach Hause zurück. Es war Frau Heide angenehm, noch ungelüht einige Verberertungen treffen zu können. Die Kinder, die nicht gehdelt, in der Mitte ein vom Gärtner gemundener Blumenstrauch, aber dranshen in der Verbrüder freute die Bute. Grete, die sie unaufhörlich hatte begehren sollen, lag auf dem Kniechenhübel und schielte; dann, das eine beide Dorsche lie ermedte.

„Das blasse Mädchen hantmelte, daß ihm nicht wohl sei, die Schwester so, dann, der Vater, ich sag, er ist ab.“

„Warum nich jar?“

„Nimmer halli, mach Dir man nützlich. Aber daß De mer nader nich rumbodst, wenn der Weid da ist. Ich, hol mer man ein hübschen Jüder um Überwurtren, denn wird er schöner braun.“

„Im Vater soll den Wein nützlich, ne, das ist mer sehr hübsch.“

„Der Weinman familie vortragen um den Jurkenfall.“

„Das De mer nich an de Texte rumpolst und bei de Schlagschlag jeh!“

„Was, was stehste denn nich?“

„Ja — hab — Sunner“, sagte mühsam das Kind.

„Nimm!“

„Jes jeh'st nich nicht. Deine Schmalstücken wer' it“

„Der nader um'n Kademid legen. Du kannst Der im Leben nufhalten, da kommt keine Bier. Hier kamst nich bleiben. So — da — es floopt schon hinten! Wad, daß De rauskommst, fr!“

Wie ein flüchtiger Schatten veriswand Gregte.

Es war noch nicht das junge Paar. Nur Arthur. Blag und mühsam kam er nach der Bude, stellte sich an den Herd, die Hände in den Wollentdecken, und sah zu, wie seine Mutter nach rechts hinter sich den Beuten that.

„Ach löst Gud ja nicht abgeben, lagst er berücken.“

„Nun? Heute!“ Sie hob den Blick nicht von der Bute, auf ihr gerötetes Rollmosengeäst wartet der flackernde Schein des Neuers stetig flackernde Keiler.

„Was ist denn los?“

„Du, brumme er gleichgültig und big an seinen Nägel.“

„Er zunderer Mensch! Er ganz behinder Mensch!“

„Arthur wird die Acheln. Wahrscheinlich hat er Geld.“

„Wahrlichendlich? Du bist jut! Ob der Geld hat 'ne Barte 'ne ganz frohstichtige Barte!“

„Er, ladste bitter.“

„Na, wenn Trude denn so 'ne frohstichtige Barte macht, dann lorge man duffit, daß von dem reichen Schwager auch für mich was übrig bleibt. Seit gefahren bin ich nich mer kein Reddisonmal.“

„Was — as?“

„Der Schöpfelöffel fiel der erschrockenen Mutter aus der Hand. „Nette duffit, Arthur, wie Du er' erschreckt!“

„Er, was wird Vater lagen!“

„Das ist mir ganz schuldig“, sagte er trocken und blicte mit seinem kleinen Gesicht immer in die Verbrüder hinein. „Der soll man ganz stille sein, und Du auch! Jar jeh in allem schuld.“

„In was denn? Wir — schuld? Wat redste denn, Arthur!“

„Das habt Ihr, habet.“

„Das habt Ihr, habet.“ Er gab dem Schöpfelöffel einen Trüt, daß er ein Stück weit in die Küche hineinfiel. „Und jetzt löst ich mir von dem Bureauverreiber mit seiner Volks-schuldigungsdung kommen lassen!“

„Das dort mer nich.“

„Du wird's Tag.“

„Mutter Heide stemte die Arme in die Seiten.“

„Was ist möglich, so ener hat die Dorschheit! So ener, der nich was Ammalum war, der nich mal weis, wie sich jeh'st die Leute benehmen! Da haste recht, da stimmte ich her — von den wesen was jefallen sollte! — Wad schänder! Jde, der holte nich nötig; da wird sich eben wat anders finden.“

„Wird berdammt schwer halten“, sagte er düster.

Seine Beschlüsse rechtzeitig aufgestellt hätten, ohne für die Wahrheit ihrer Mitteilungen höhere Gewährsmänner zu geben, beziehungsweise so weit sie behaupten, selbst alles gesehen zu haben, ohne sich wirklich mit eigenen Augen von der Wahrheit überzeugt zu haben, — und beantragt darum die Verurteilung dieser „Unabhängigen“ als Zeugen. Das Landgericht übermittelte die Eingabe den Angeklagten und ließ die Herren Lueger und Konioten alle als Zeugen vor.

Und der Ausgang? Herr Lueger hätte nun im Gerichtssaal für seine schimpflichen Lügen Rede stehen sollen und mit ihm wäre die ganze christlich-sozialistische Arbeiterbewegung auf die Anklagebank gekommen. Das war nun gerade vor den Behörden eine löbliche Verlegenheit. Eine Vertagung der Verhandlung war nicht möglich, man machte also durch verschiedene Mittelständler den Versuch, die Angeklagten zu einem Ausgleich zu bewegen. Als das Begehren, wie selbstverständlich, rundweg abgelehnt wurde, wandte man sich an die andere Seite. Der „Zeitungskrieg“ wurde einfach geführt, er ließ sich, notwendig nicht umsonst, bewegen, die Klage zurückzugeben. Am 22. Oktober, vier Tage nach seiner Eingabe, zog Herr Schäffer seine Anklage gegen die Genossen Krauß und Müllerlich bedingungslos zurück, so daß die unbräutete Verhandlung als gesamtstaatlich natürlich abgelehnt werden mußte. Herr Lueger hatte den Meuteureur beschönigt — um seinen Unbilligkeiten zu entkommen.

Die christlich-sozialen Zäunen sind also dem Gerichtslande entwichen aber dem Urteil die Öffentlichkeit müssen sie füllend halten. Die weiß es nun, daß eine der schamlosesten Verleumdungen, die Menschen überhaupt begehen können, im Wiener Rathhaus kalten Tüde erlitten und befohlen worden ist, daß der Bürgermeister von Wien, die Spitze der Partei, über die „Frage“, auf welche Art erbare, anständige Frauen am schimpflichsten beleidigt werden könnten, eine offizielle Parteifunktion abgelehnt haben, daß eine Schandthat, für die man Männer hämmen mußte, nach christlich-sozialer Moral ein Parteibeschluß sein kann! Überall, wo geführte Menschen wohnen, wo die Achtung vor dem Weibe als unentbehrliche Gemeinsschaft erkannt wird, wird man die Wiener Christlich-Sozialen künftig als eine Partei von Schandthaten verdächtigen und hassen lernen.

## Zur Fleischnot.

**Folgen der Fleischversteuerung.** Auf dem Schlachthofe zu Joppo ist die Schlachtungen infolge der hohen Fleischpreise fast zuruckgegangen, so daß das Schlachthausunternehmen sich nicht mehr rechnet. Aus diesem Grunde hat der Magistrat von Joppo beschlossen, die r. Fleischpreise nur ein wenig von der Woche ausführen zu lassen, um die bei der Steigerung des Dampfpreises entstehenden Kosten zu sparen.

**Gegen die Fleischnot** hat die Stadtverordnetenversammlung in Joppo in einer Resolution Stellung genommen, in welcher der Erste Bürgermeister erklärt wird, beim Reichsfiskus vorstellig zu werden, daß unter Beobachtung der betriebsmäßig notwendigen Sicherheitsmaßregeln die Grenzen geöffnet werden für die Einfuhr lebenden Schlachtviehs zur direkten Förderung in der Joppoer Schlachthof zur sofortigen Abschächtung.

## Tagesgeschichte.

Halle, 30. Oktober.

### Aus dem Reichstag.

In Erwartung der bevorstehenden zahlreichen Abstimmungen hatte sich ein recht gut besetztes Haus zusammengedrängt, wieweil die hohe Präsenzliste, die der Reichstag bei der Abstimmung über die Wogen- und Wogenzölle aufwies, getreu nicht erreicht wurde. Dr. Müller-Sögel, ein der freimännlichen Volkspartei stellte einen Antrag: wichtig: kein Präsenzgenosse, der Landwirt Ritter-Werchow, hat nicht, wie behauptet worden ist, für den von Zentrum's Abgeordneten Herrn beantragten Minimalzoll für Gerste gestimmt. — Sodann wurde die Verhandlung über die Mindestzölle fortgesetzt. Wie ausgiebig auch das Thema in den vorigen Tagen behandelt worden ist, so fand doch der freimännliche Dr. Müller-Meinungen noch genügend Material, um daraus die schärfsten Angriffe zu machen, die er gegen Regierung und Mehrheit abgab. Als Dr. Müller geredet hatte, konnte sich die Volksmajorität der Angelegenheit nicht länger verhehlen; durch den Mund der Abgeordneten (s. u.) und von Grand-Vin (Zentrum) ließ sie einen Schlussantrag einbringen. Prompt diente die Kritik darauf, indem sie durch unieren Genossen Singer einen Antrag auf namentliche Abstimmung stellte. Rechte und Zentrum mußten in den lauten Applaus beifallen und das Verlangen, ein paar Oppositionsmänner mundtot zu machen, wenigstens mit dem Applaus

einer recht unterhaltenden Verlesung des Reichstages-Vergleichnisses des Reichstages lißen. Natürlich wurde der Schlussantrag angenommen mit 180 gegen 88 Stimmen bei 3 Stimmentzügen. Gleich darauf gab es eine sehr prächtige Anwesenheit, als einer nach dem die der Schlachtung am Viehen verhindert hatte, stellte sich ein getreuer Sohn der katholischen Kirche und in der Waise geführter Ultramontaner, Sittart, Abgeordneter des industriellen Kadens, vor. Die Weidwerden der Arbeiterbevölkerung — und nicht dieser allein — seines Wahlkreises über die rigorose Grenzpreise und beinahe noch mehr über die, jagten wir fabelmäßige Art und Weise, wie der Herr Landwirtschaftsminister derartige Weidwerden mit einer fähigen Handbewegung in den Papierkorb zu schleudern pflegt, läßt Herrn Sittart den agrarischen Vertreter losgehen; er ist, wie er natürlich sagte, aus einem Freunde zu einem Gegner der Reichsliste geworden. Die Erklärung verheißt nicht, allseitige Sensation im Hause hervorzurufen. — Nun kam es also zu den Abstimmungen. Bei der großen Fülle von Gegenständen, auf die sich bezogen — Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, die letztgenannte zierliche Wiederkaerart wollen auch die hardnäckigen Agrarier mit Mindestzöllen versehen, Fleisch usw. — gab es über eine schier unmeßbare Reihe; fünf davon waren namentlich. Überall fragte die Stimmungsbildung über Folgefragen wie die Leberzölle und die Wollzölle. Die Reichsliste hielt fast in allen Fällen dieselbe — Zentrum, Konföderation, ein paar Nationalliberale —; ein paar ultramontane Vertreter industrieller Bezirke (Sittart, Fingelung usw.) stimmten in diesen oder jenem Falle mit der Linken.

Gegen 4 1/2 Uhr war man mit dem Vieh- und Fleischzöllen zu einem vorläufigen Ende gelangt. Statt sich nun aber mit ihren agrarischen Vorbehalten für diesmal zurückziehen zu geben, wandelte die Volksmehrheit weiter in den mit dem Schlussantrag Nettich eingeschlagenen Bahnen.

Wie aus den Wollen gemeldet kam ein Antrag, alle Anträge Wangeheim auf Mindestzölle — soweit dieselben nicht schon erledigt oder zurückgezogen sind — auf einmal zu beraten. Die Anträge beziehen sich u. a. auf Wannen, Weintrauben, Obst usw. Die Absicht der Mehrheit, auf diese Weise ein wenig Arbeit zu tun, ist nicht zu bezweifeln, was wenigstens auf der Hand; nachher allerdings, als die Sache richtig wurde, suchte man ihr eine harmlose Wendung zu geben: der Präsident und namentlich der Nationalliberale Dr. Sottler erklärten — der letztere in einer für die Wangeheim wenig schmeichelhaften Weise — daß man auf diese Weise nur die Frage der Mindestzölle zum Ablauf bringen wolle und nicht daran denke, die wichtigen Granitarzente im Kammer zu erledigen; der Präsident vertrug sich auch, dieselben im allgemeinen Tarif auf das ausgiebigste behandeln zu lassen. Die Reichsliste ordnungsgemäß nahm Dimension an, die an die in der Sitzung Zeit nicht zu rechnen, was wenigstens in der Hand; nachher allerdings, als die Sache richtig wurde, suchte man ihr eine harmlose Wendung zu geben: der Präsident und namentlich der Nationalliberale Dr. Sottler erklärten — der letztere in einer für die Wangeheim wenig schmeichelhaften Weise — daß man auf diese Weise nur die Frage der Mindestzölle zum Ablauf bringen wolle und nicht daran denke, die wichtigen Granitarzente im Kammer zu erledigen; der Präsident vertrug sich auch, dieselben im allgemeinen Tarif auf das ausgiebigste behandeln zu lassen. Die Reichsliste ordnungsgemäß nahm Dimension an, die an die in der Sitzung Zeit nicht zu rechnen, was wenigstens in der Hand; nachher allerdings, als die Sache richtig wurde, suchte man ihr eine harmlose Wendung zu geben: der Präsident und namentlich der Nationalliberale Dr. Sottler erklärten — der letztere in einer für die Wangeheim wenig schmeichelhaften Weise — daß man auf diese Weise nur die Frage der Mindestzölle zum Ablauf bringen wolle und nicht daran denke, die wichtigen Granitarzente im Kammer zu erledigen; der Präsident vertrug sich auch, dieselben im allgemeinen Tarif auf das ausgiebigste behandeln zu lassen.

Gegen 6 Uhr wurde über den Antrag Singer auf Vertagung abgemittelt. Die Mehrheit — 209 gegen 121 Stimmen — lehnte ihn ab. Wenn auch sie keine große Zahl, die Zentrum ins Unendliche auszubringen. So entschloß sie sich denn zu einem Gewaltstreik. Der Zentrum's Abgeordnete Herold beantragte Leberung zur Tagesordnung über den Antrag Wangeheim in allen seinen Positionen. Eine neue Verlesung, die den Leberungariern von ihren eigenen Brüdern zu teil wird! — Nach der Reichslisteordnung kann nur je ein Redner für und gegen einen Antrag auf Leberung zur Tagesordnung sprechen. So sprach denn erst Herold für, Dr. Jahn gegen den Antrag. Dann wurde nicht namentlich, sondern durch einfaches Erheben von den Seiten beschritten. Das Resultat war in allem das Beschiedenen Antrages gegen die Stimmen eines Teils der Rechten, der Sozialdemokraten und der freimännlichen Vereinigung. Die freimännliche Volkspartei stimmte mit der Mehrheit und setzte damit über von dem feilen Mannonsanbeter und Sozialistenführer Eugen Richter inspirierten geradeberräterischen Politik, die sie seit Wochen befolgt, die Krone auf.

Sehte um 12 Uhr soll weiter beraten werden.

### Landtagswahlen in Württemberg und Hessen.

Am Dienstag haben in Württemberg die Nachwahlen zum Landtage stattgefunden. In Weilbronn (Land) erhielt der Kandidat der Volkspartei, Fritz Hagener, nur 920 Stimmen, unter Genosse Schäßler dagegen 1565, Hegelmaier (Land der Landwirte) 1170 und Gröber (Zentrum) 300 Stimmen. Es

hat somit Schäßler zwischen Hegelmaier und Schäßler hundertstimmen. Untere Stimmen fielen gegen 1900 zu 600 gegingen. Die Demokraten aber können nun bei der Stichwahl zeigen, ob sie demokratisch zu handeln verheßen. In Schlesien erhielt Herold (Demokrat) 1592, Meißner (Bündler) 1979, W. Lutz (Sozialist) 132 Stimmen. Meißner ist gewählt. In Wauernburg erhielt Bal 899, Schlichte (Zentrum) 8477, Wegram (Sozialist) 187 Stimmen. Schlichte ist gewählt. In Balingen hat sich gegen 1900 unterer Stimmenzahl verbeipelt, in Wauernburg stieg sie um die Hälfte.

In Essen siegten am Mittwoch bei der Wahlmannwahlen zum Landtage in Mainz unsere Genossen mit Unterstützung der Demokraten und Freimännlichen mit 2982 Stimmen. Die Zentrumskandidaten erhielten 1379, die Nationalliberalen 600 Stimmen. In den Weichen beteiligten sich 30 Prozent der Wählerberechtigten. In Darmstadt und Friedberg siegten die Freimännlichen, in Offenbach die Sozialdemokraten mit einer Mehrheit von 225 Stimmen. In Mainz kandidieren die Genossen Dr. David und Haas, in Offenbach Genosse Ulrich, in Gießen kandidierte Genosse Krumm.

### Zu dem Urteil im Trafschner Bekehrungsprose.

wird dem Herr. Tagel. von juristisch Seite geschrieben: „Weil schlimmer als die Strafe selbst treffen die Angeklagten die Gerichtskosten. Man wird nicht leicht gehen, wenn man ankommt, daß die Kostenrechnung nach Laufenden von Mark zählen wird. Im Jura wie im Strafprose hat der unterliegende Teil die Gerichtskosten zu tragen, selbst wenn in letzterem die Strafe noch so gering ist. Wir möchten nun aber doch fragen, ist es gerechtfertigt, daß den Angeklagten die ungetragenen Kosten aufgebürdet werden, wenn man ihnen den guten Glauben, das heißt die ehrliche Ueberzeugung an die Richtigkeit dessen, was sie vorgebracht haben, nicht absprechen kann? Und das kam selbst das Gericht gethan haben, denn andererseits wären sie wegen Verleumdung eines so hohen Beamten ganz anderen Strafen verfallen. Aber das Gericht ignoriert, daß der verurteilte Angeklagte alle Kosten zu tragen hat, gleichviel, ob er in gutem Glauben ist oder nicht. Die Richter, welche diese Entscheidung getroffen haben, haben dem Gericht entsprechend gerechtfertigt; aber das Gericht ist schlecht und muß geändert werden. Die Freie hat ein sehr lebhaftes Interesse daran, die Frage zu erörtern, ob denjenigen Angeklagten, welchen das Gericht den guten Glauben zuerkannt, nicht die Kostenlast abzunehmen ist.“

### Das Fleisch als — Genusmittel.

Während die Hygieniker, Eugenieifer und Volkswirtschaftler — so weit sie nicht Vegetarier sind — Fleisch zu den Nahrungsmitteln zählen, betrachtet der Dresdener Stadtrat Fleisch als Genusmittel. Er thut es allerdings in verständiger Weise. In dem Redensartbericht über den Haushaltsplan der Stadt Dresden auf das Jahr 1901, der etwa auf den Ton der Stadtlieber des Jeremias gestimmt ist, werden des langen und breiten alle Mindererinnahmen, die als Folge der Krise zu betrachten sind, aufgeführt: bei der Einkommenssteuer 154 038 M., weniger im ganzen bei den Steuern, Abgaben und Gerechtsamen 271 827 M., weniger als man erwartet hatte. Der Gasverbrauch hieß um 1 808 000 Kubimeter gegen das Vorjahr zurück. Dagegen wurde der Armentat um 190 000 M. überschritten. Dann heißt es wörtlich:

Bei der Eingangsgabe von Versicherungsgenossenschaften kommt der aus der wirtschaftlichen Lage sich ergebende Rückgang der Kaufkraft gewisser Bevölkerungsklassen insofern zum Ausdruck, als im Berichtsjahre nur die Ausgabe für die notwendigen Lebensmittel Wehl und Badner — Wertgegenstände geliefert hat, während der Betrag der Ausgabe für Genussmittel wie Bier, Wehl, Obst usw. zum Teil sehr erhebliche Mindererinnahmen anwies. Es ergab mehr die Ausgabe von Wehl und Badner 12 669 M. (707 849 im ganzen), dagegen weniger die Ausgabe von Bier 31 700 M., 20 390 M., die Ausgabe von Wehl, 7350 Mark die Ausgabe von Obst, 11 914 M., die Ausgabe von Früchten, 20 846 M., die Ausgabe von Fleisch, 7454 M., Kaffeebutter und Feinöl (114 954 M.), 7454 M., die Ausgabe von Vieh.

Wie heraus hervorgeht, betrachtet der Dresdener Stadtrat nur Wehl und Brot als Nahrungsmittel, das Fleisch dagegen als Genussmittel und zwar für ein unbedeutendes, das er es neben Bier, Wehl und Obst nicht einmal erwähnt und sich begnügt, u. i. m. zu sagen.

Es wäre interessant zu erfahren, ob der Dresdener Stadtrat das Fleisch schließend für ein Genussmittel hält oder nur insoweit, als die Arbeiter in Betracht kommen, oder, wie der Stadtrat, der sich ihm um das Wort „Arbeit“ herumdrückt, er: gewisse Bevölkerungsklassen. Wahrscheinlich wird der Standpunkt des Dresdener Stadtrats der sein, daß Fleisch für

fast mit auch immer mehr brauchen — mer selbst mer'ich ja an! Arthur, Arthur! Sie flammerte sich an ihm.

Er stand wie betäubt, von einem lähmenden Entsetzen befallen.

„Was machst du? — Arthur — bist mer, was machst du?“

„Was weiß ich — was weiß ich?“ flammerte er.

„O Jesus, Arthur, beidest doch! Was machst mer? Wenn ich auch ich, was weiß ich, es ist doch da. Un es kommt, es kommt bald! Arthur!“ Sie rüttelte ihn verwaselt.

„Am Gottes mollen, nich so laut! Jittersend leste er ihr die Hand auf den Mund. „Kannst du nicht zu Deinen Eltern? Geh doch zu Deinen Eltern!“

„Ne, ne, so laß ich mer nich zu Hause sein! Nie!“ Ihre Stimme erkundete fast, eine glühende Schamrote überlag ihr Gesicht. „So fann ich mich keine.“

„Ja, was machst denn da? — was machst denn da,“ sagte er medanisch, wie gefühllos.

„Sie lachte laut auf. „Du wirst mer doch nich in Etich lassen, gelle, Arthur?“

„Wären die in der Etube jetzt nicht so laut geworden, sie hätten die Stimme hören müssen, die einzelne Stimme, die es war ein gewaltiger Chor den ganzen Raum der Kreatur verführte.“

Der Schrei ging unter im Gelächter und lustigen Gebudel.

(Fortsetzung folgt.)

### Seiters.

— Zur Verzeiger ging ich in den Laden eines Schweine-meggers, der zugleich Dofilerant ist, um mir etwas zum Essen zu kaufen. Gleichzeit mit mir kommt die reiche Frau Schmidt und verlangt ein wenig von dem Schweinefleisch. Sie bezahlte jedoch 20 Bq. zu wenig, wovon ihr das Ladenmädchen sagt, daß die Wirtin infolge der hohen Fleischpreise um 20 Bq. teurer geworden ist. Ganz entsetzt erwidert die Käuferin: „Ach, ich glaube, nur die Arbeitervermeine habe aufgeschlagen.“ (Simplicissimus)

In diesem Augenblick hörte man drinnen Vater Reichs drehmenden Weg und Trudes tiefes Jauchzen. „Sei du da! Still, Arthur, still,“ flüsterte lachend die Mutter. „Ich man ein, mach ein fremdliches Gesicht! Wie ich allens finden. Heut und mer hodel!“ Sie schloß ihm zur Seite hinaus.

Trude war sehr lustig vom Spaziergang zurückgekehrt, sie lachte über laut auf, ohne jede Veranlassung, und warf den Deckorber hinter sich. Herr Ledwig besteht ein bescheidenes Schummeln bei, schmeckte Arthur fremdlichlich die Hand, zwifte an seiner Braune Wehe und sah Trude verlobt an; aber er sagte nicht viel. Vater Reichs hatte ihn aufs Sofa genötigt, da job er nun, hatte Gll an seine Knie gezogen und ließ sie mit seiner Umhette spielen.

„As die von dem ein?“ fragte die Kleine naseweis. „Kaufst Du denn Bran aus dem ein Feld?“

„Alle lachte.“

„Ja, wie Gll,“ sagte Reichs stolz, „die ist helle!“

Nun trug Frau Reichs die Kute auf und legte selbst vor dem Ofen das kleine Gesicht. Sie nickte: „Ja, man los, Kinder, eht los! Vater, ichent doch ein! Herr Ledwig, Se werden wohl beßern Miel jehont hind, aber feunen, der is von Herzen froh! Trude, rief doch zu Herrn Ledwig ins Sofa, der sich ja da, so mütterwindalleene, wie der Punkt“

„Dann er sitzt nicht bonat,“ sagte Trude und rückte neben den jungen Mann.

Vater Reichs schenkte wieder ein, die Zungen lößen sich, die Unterhaltung kam in Fluß.

Gll lief mit dem Wustebin, das ihr der Vater zum Anziehen gegeben — um den Tisch, zwifte ihre Schmeißer, zwifte den jungen Mann, nippte aus allen Gläsern und freizigte ausgelassen.

Herr Ledwig erzählte von Stuttbäuer Spezialitäten, die sein Vater alle am Lager hatte. Sie nickte: „Ja, man los, Knecht, kennun Baumkuchen mit weßem Zuderzugg und andere Gerichte.“

Frau Reichs schaute ihn ganz verdächtig an; dabei troff ihr die Specklauge vom Mund nieder auf die Serviette, die sie mit ganz klammernden auf dem mädtigen Rücken befestigt hatte. „Man war im besten Vergnügen, als es an der Entertühr

lopfte. Der dumme Gll, die öfnete, hatte man's zu verdanken, daß Wille hereinlopferte, die sich nicht recht näher traute und unter Stottern eine Ausrede, warum sie gekommen, vordruckte. Als sie die Ideen geilenen Vder hob und Arthur bemerkte, überlag ein Fremdenidner ihr verführtes Gesicht.

Frau Reichs hat Wille nichts an, nötigte sie nicht einmal zum Essen — das hatte geteilt, daß die heute hier herein-kamene! — Wille, wie sah die denn aus?! Sie war plüßlich zu aufstehen, küßte zu der Rechte, daß viele gebricht hatte, sie wolle nicht hören und wieder gehen. Niemand hielt sie zurück.

Aber ein letzter Wld freige Arthur, so lebend, so verzweglingsvoll, so beudummt, daß er sich wider seinen Willen erwarogezogen hätte und unter dem gemurmerten Vorwand, er wolle Wille um zum Laden herauslassen, vor ihr her zur Glaschür jachritt.

Niemand achtete auf die beiden; sie hatten alle mit sich zu thun.

Vater Reichs hing eben zum is und is vielmals mit dem Golt an; er war bereits im Stadium der Nahrung angekommen und sollte mit überanverkaufter Stimme: „Broit — lieber Ledwig — mein lieber Ledwig, hochberehter Herr Ledwig — sehr anenehm — sind nur bei einfachen — profi lichen Leuten, aber im Sdoh — profi — einer sündlichen Familie!“

Herr Ledwig, vom reichlichen Essen und Trinken angeertert, kippelte in Trudes Old und verdingung sie mit seinen schwimmenden Widen. Trude selbst lag in ihren Sdoh und siderte unangeneigt, aber sie litt es, daß Herr Ledwig ihre ganze Zeit mit seinen lobigen redt, Frohstimmungen untegte.

Frau Reichs betrachtete das Paar auf dem Sofa mit wahrhaft mütterlichen Widen, und Gll machte sich das allgemeine Inanirwidgenommenen zu nuse und verdingung noch den letzten Gurtentat und alle übergelebene Schlingnahme.

Am dunklen Tisch saß Arthur von Wines fasten sitzenden Händen umlagt.

„Ach war bei der — ich muß Der ivreden — Der warst nich zu Haus — ich hab' Der geacht — ich muß Der ivreden, Jezes, Jezes, Arthur! Die Angli!“ habon mer gefündigt — der Wende is vor die Hand — wo ich hin — Was mach ich! Ich tra' mer nich in n Dient. Keiner will mich mehr —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



**Schmiedeberg.**

Sonntag den 2. November nachm. hinfällig 3 Uhr im Gasthof zur Weintraube (Bachschwaib)  
 Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokr. Vereins für den Reichstagswahlkreis Mittelnberg-Schweinib. (Zittlauer, Schmiedeberg)  
 Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl einer Prüfungskommission. 3. Berichtes.  
 Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen Der Ortsvertrauensmann Reinhold Kockbau.

**Zuschaukasten Weizen. Zahlstelle Halle.**

Sonntag den 2. November nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im „Weizen Hof“

Tagesordnung: Abrechnung vom 3. Quartal 1902 und Berichtes.  
 NB. Beiträge sind jeden Sonntag nach dem 1. und 15. jeden Monats von 10-12 Uhr vorm. im „Weizen Hof“ zu regeln.

**Konsumverein Streckau u. Umgeg.**

Sonntag den 2. November nachmittags 2 Uhr im Saale des Herrn Bausch in Streckau

**General-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht für das verlossene Geschäftsjahr 1901/02. 2. Fortsetzung eines Hausbaufonds. 3. Beschäftigung über Verteilung des Reingewinns. 4. Entlassung des Vorstandes. 5. Wahl eines Vorstandes (Kassierer) und anderer Aufsichtsratsmitglieder nach § 20 und 18 des Statuts. 6. Anträge: Die Dividende soll 12 Prozent nicht übersteigen. 7. Geschäftliches.  
 Der Vorstand. Albin Gahler. Franz Witzke. Albert Gidner.

Interessenten, welche noch gewillt sind einem Konsum-Verein von Wildschütz beizutreten, werden ersucht, sich am Sonntag den 2. Nov. nachmittags 3 Uhr im Schumannschen Gasthof einzufinden.  
 Die Einberufer.

**Rittelmanns Restaurant**

Besucher- und Buggenhausenstr.-Ecke.  
 Sonntag den 2. November  
**grosses Kirmesfest.**  
 Für gute Küche, ff. Gänsebraten etc. sowie exotische Biere ist gesorgt.  
 Unterhaltung großartig.  
 Es ladet freundlichst ein Der Obige.

**Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter-Verband.**

Zu dem am Sonntag den 2. November im Saale des „Seitener Blick“ stattfindenden

**Kränzchen**

ladet alle Freunde und Gönner freundlichst ein Die Ortsverwaltung.  
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

**Gesangverein der Metallarbeiter, Zeitz.**

Zu unserm Sonntag den 2. November im Saale des Schützenhauses stattfindenden

**BALL**

ladet Freunde und Gönner desselben freundlichst ein Der Vorstand.

**Stoff-Reste**

Welche bei unserer Mäntel-Fabrikation übrig geblieben sind, verkaufen wir in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr im ganzen und im einzelnen zu sehr billigen Preisen  
**Gebr. Sernau, Mäntel-Fabrik**  
 Gr. Ulrichstraße 54, II.

**Schutz gegen Krankheitsgefahr!**

Von Dr. J. Zadek und Dr. A. Blaschko.  
 Preis 20 Pf. 5. Auflage. Porto 3 Pf.

In gemeinverständlicher Form haben die beiden Verfasser an der Hand vielfähriger ärztlicher Erfahrung zusammengestellt, wie sich der Einzelne gegen ansteckende Krankheiten schützen kann und wie sich namentlich der Arbeiter bei derzeitigen Erkrankungen verhalten soll. Das Lehrreiche Schriftchen sollte sich jeder Arbeiter kaufen.  
 Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.**

**Rat und Hilfe für Frauen.**

Beseitigung von Gram und Not durch Aufklärung.  
 Von Franz Reiske.  
 Preis 50 Pf.  
**Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.**

**Sozialdemokr. Verein Aue.**

Sonabend den 1. Novem. 8 Uhr im Deutschen Kaiser

**Vortrag**

des Gen. Maria über: Hungerspolitik, Volkswirtschaft, Berichtes. Gäste u. Frauen sind willkommen. D. B.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Zahlstelle Zeitz.  
 Sonabend den 1. Nov. abends 8 Uhr bei Schmidt, Gartenstr. 45.

**Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Die Bewertung der Arbeitskraft. Ref.: Otto Hoff, Magdeburg. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1902. 3. Geschäftliches und Berichtes. Das Erscheinen aller wird gewünscht. Auch sind die Kollegen hiesu einzuladen, welche dem Verbande beitreten wollen. Die Ortsverwaltung.

**Bereinigter Dachdecker**

Zahlstelle Weizenfelds.  
 Sonntag den 2. Nov. von nachmittags 3 1/2 Uhr in der Reichstrasse

**Kränzchen.**

Freunde und Gönner sind hierzu herzlich eingeladen.  
 Der Vorstand.

**C. 1. 11. 8.**

**Stadt-Theater in Halle a. S.**

Direktion: M. Richards.  
 Freitag den 31. Oktober 1902  
 Abends 7 1/2 Uhr  
 48. Vorst. im Ab. 33. Vorst. i. F. Ab.  
 4. Viertel. Farbe: blau.  
**Das Rheingold.**  
 Musik-Drama in 4 Szenen von Rich. Wagner.

Sonabend den 1. November 1902  
 abends 7 1/2 Uhr  
 49. Vorst. im Ab. 36. Vorst. im F. Ab.  
 1. Viertel. Farbe: gelb.  
**Alt-Heidelberg.**

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meier-Grieter.

**Walhalla-Theater**

Direktion: Richard Hubert.

**Nur 2 Tage**  
 Donnerstag und Freitag  
 den 30. und 31. d. M.  
 wird die

**Verwandlung**  
 des schnellsten und verblüffendsten Szenationsstückes  
 die musikalischen Schmie

**Staley u. Birbeck**

bei offener Szene  
 (hellm. Licht)  
 sichtbar für jedermann  
 vor sich gehen.

**Apollo-Theater**

Direktion: Gustav Poller.  
 am Riebeckp. 6, nächste Nähe des  
 Sam. tag hofes.

**Nur noch 2 Tage!**  
**Der brill. vornehme Spielplan!**  
**Glanznummer auf**  
**Glanznummer!**

Unbedingt durchschlagender Erfolg des  
 gesamten Programms.

**Welt-Panorama.**

Gr. Ulrichstr. 61  
 nachm. 2-10 Uhr  
**Bahn-Königschloſſer:**  
 Hohensteinwau, Kunderhof, Berg.

**Freitag Schlachtstück.**

G. Gerig, Kofenstr. 2.

**Herrn-Garderoben**

aller Art bei billiger Preisstellung u.  
 solider Bedienung empfiehlt sich  
**C. Wagner,**  
 Unterberg 8.  
 2 Bekleidungs  
 sucht sofort abzugeben  
 Metallgießerei, Krullenbergstr. 8.

Sieben erſuchen:  
**Münchener Parteitag-Protokoll**  
 mit einem Anhang  
**Bericht über die Frauen-Konferenz in München.**  
 312 Seiten stark. Preis 60 Pf., geb. 90 Pf. Porto 20 Pf.  
 Die Verhandlungen des Parteitages über die Arbeiter-Verficherung, die Kommunalpolitik, das Minister Bebel über die bevorstehende Reichstagswahl, die Debatte über die Neue Zeit und von besonderer Bedeutung für die Parteigenossen. Der im Protokoll enthaltene ausführliche Tätigkeitsbericht der Reichstagsfraktion ist in diesem Jahre für die Agitation nicht zu entbehren, da der Bericht Auskunft über alle Fragen giebt, die den Reichstag im letzten Jahre beschäftigt haben. Ein Sprechregister, sowie ein ausführliches Sachregister erleichtern das Nachschlagen der einzelnen Verhandlungen. Wir empfehlen daher allen Genossen die Anschaffung des Protokolls.  
 Zu beziehen durch alle Austräger und die  
**Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.**

Die  
**Neue Zeit**  
 Inter ständiger  
 Mitarbeitergesellschaft  
 von H. Sebel,  
 Fr. Mebring,  
 Paul Lafargue  
 u. A. redigiert von  
 Karl Rautsky  
 \*Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie\*  
 Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 5389  
 Preis pro Quartal M. 3.25, des einzelnen Heftes 25 Pfennig.

Die  
**Gleichheit**  
 Zeitschrift  
 für die  
 Interessen der  
 Arbeiterinnen  
 Redigiert  
 von  
 Klara Zetkin  
 Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 3051  
 Preis p. Quart. 55 Pf. ohne Postgelde, der einzelnen Nummer 10 Pf.

Der  
**Wahre Jacob**  
 Erscheint alle 14 Tage nebst einem Unterhaltungsblatt  
 Redigiert von S. Heymann  
 Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 7895  
 Preis pro Quartal 65 Pf., der einzelnen Nummer 10 Pf.

Zu beziehen durch  
**Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.**

**Baugewerbeschule.**

System Karnak-Sachfeld.  
 Unterrichtsbriefe für das Selbststudium  
 des  
**gesamten Hoch- und Tiefbauwesens.**  
 Bearbeitet von hervorragenden Fachleuten. Redigiert von O. Karnak (Müller)

**Der Polier.**

Gemeinverständliches Handbuch zur Ausbildung der Poliere.  
 Mit Beigaben, enthaltend ein  
**Vorlagewerk von Entwürfen**

zu  
 Land- und einfaſen Stadthäusern, Geschäftshäusern, landwirtsch. Bauen,  
 Arbeiterwohnungen etc. in Fassaden, Grundrissen, Querschnitten etc.,  
 den Bedürfnissen des Poliers und kleineren Meisters  
 entsprechend

sowie mit vielen hundert Textillustrationen und kolorierten Abbildungen.  
 Zu beziehen durch  
**Die Volksbuchhandlung**  
 Geiſtſtraße 21.

**Zuntenburg, Merseburg.**

Sonabend den 1. November  
**Kirmess.**  
 Freundlichst ladet ein E. Rutz.

Tiefgerührt über die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzsendungen beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen

**Karl Schulz**  
 sagen wie innigsten Dank. Insbesondere keinen hochverehrten Gief Herrn Fabrikbesitzer Bertram, dem Herrn Verantanten und lieben Kollegen, sowie Herrn Niemann, auch dem Metallarbeiterverb. und der lieben Schuljugend, Freunden u. Bekannten herzlich danke. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin**

der  
**Ber. Tischlermstr.**  
 H. Steinstraße 6  
 empfehlen ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.  
 Ein- u. Verkauf von getrag. Schuhen und Stiefeln. Mühlgaſſe 2.  
**Anſichtspostkarten**  
 in großer Auswahl zu haben in der  
**Volksbuchhandlung.**

Deutscher Reichstag.

206. Sitzung, Mittwoch, den 29. Oktober 1902, 12 Uhr. Am Bundestisch: Graf v. Solodowitsch, v. Bobelski. Vor der Tagesordnung erhält das Wort Abg. Dr. Müller-Edgan (Fr. Pst.). Im Namen meines Fraktionsgenossen Ritter, der verhindert ist, hier zu erscheinen, habe ich zu erklären, daß Herr Ritter am 23. Oktober d. Js. überhaupt nicht in Berlin gewesen ist, daß aber die amtliche Bescheinigung des Herrn Reichsausschusses, er habe bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag beim Herr. Ministerialrat für Gerste mit Ja gestimmt, auf einem Irrtum beruhe. Meine Fraktion anwesend gewesen, so hätte er mit seinen politischen Freunden gegen diesen Antrag gestimmt. Hiermit wird die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes bei den

Minimal- und Maximalfällen für Rindvieh fortgesetzt.

Abg. Dr. Müller-Weinigen. (Fr. Pst.) Auf die Wählerrolle des Abg. Zimborn von gestern eingegangen habe ich keine Veranlassung. Herr Zimborn hat in Köln als Kolner, hier aber als Böhmer gesprochen. (Große Heiterkeit links. Unruhe.) Graf Solodowitsch ist gestern gegen die Kufe und den Kolagen Bebel angetreten, aber es wäre doch auch seine Aufgabe gewesen, gegen die Kommissionsarbeiten freudig zu machen. Weiter meinte Graf Solodowitsch, daß es sich um finanzielle Gründe handelte mit Deutschland zu vergleichen. Welche Unterschiede bestehen denn zwischen Russland und Schleswig-Holstein? Auch zwischen Holland einerseits und Niederland und Oldenburg andererseits bestehen keine großen finanziellen Unterschiede. Eine Bescheinigung, daß hat selbst der bayerische Landwirtschaftsrat abgegeben. Von dem Ausschuss und Minister des Herrn v. Döberner kann das Wort doch nicht fehlen. (Sehr gut links.) Graf Kramm sprach von den Preisen und Zöllen des Auslandes. Nach dem vorliegenden Tarif würde Deutschland aber den nächsten Zolltarif für Schweine und Schafe haben. (Gut, hört links.)

Was die Freie anlangt, so haben wir bereits vor der Zenerung, abgehen von Paris, die höchsten Schweinepreise von der ganzen Welt gehört. (Gut, hört links.) Was das Vorjahrverbot anlangt, so hat Graf Solodowitsch selbst zugegeben, daß es auf einer wissenschaftlichen Synthese beruhe. Die mit Hundert im Reichsgesundheitsrat angeordneten Verordnungen sind absolut unumstößlich. Einen Hund ließ man erst vier Tage hungern, gab ihm dann am fünften und sechsten Tage einige Gramm Vorläufer ein und wunderte sich dann, daß das arme Tier verrotte. (Gut, hört links.) Was die Bescheinigung mit dem Fleischablauf anlangt, so hat Herr v. Döberner im Reichsausschuss, der sog. „Reichsplanenkommission“, (Seiterkeit) nahm zum Beispiel das „Kochsalz, Fleischextrakt und heisses Wasser, darauf als Beispiel 2-3 Gramm Vorläufer. Als er sich darauf erbrechen mußte, glaubte er die Schädelkapsel der Vorläufer erweicht zu haben. (Seiterkeit.) Wenn der arme Mensch noch hundert Blumen gegessen hätte, wäre er wahrhaftig ein Kind des Todes gewesen. (Große Heiterkeit.) Daraus hätte er dann auf die Schädelkapsel der Blumen geschlossen. (Große Heiterkeit.) In den geistlichen Schriften, sogar in der Lohdredere, ist Vorläufer vorhanden. (Gut, hört links.) Das Vorjahrverbot trifft nicht nur die Fleischindustrie, sondern auch ganz besonders den inländischen Fleischverkehr.

Die Agrarier legen nun ja nicht das Befehlen einer Fleischsteuer, aber einer Fleischsteuer. Die Konventionen haben aber den Fleischwucher mit sich gebracht. (Sehr richtig links.) Was verheißt Böhmer wenn wir beschränken nicht nur im Interesse der Konsumenten, sondern auch der kleinen bäuerlichen produzierenden Bevölkerung. (Sehr richtig links.) Böhmer ist mit dem Antrag Abg. Herrlich (sonst) und v. Graud-By (Fr.) ein Antrag auf Schluß der Debatte eingegangen ist. (Fr. Unruhe links.)

Abg. Singer (Zod.) beantragt namentliche Abstimmung über diesen Schlußantrag.

Der Schlußantrag wird mit 190 gegen 85 Stimmen angenommen; 3 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Abg. Sittart (Zent.; zur Geschäftsordnung) konstatiert, daß es ihm durch den Schluß der Debatte unmöglich gemacht sei, näher auszuführen, wie der Landwirtschaftsmittler v. Bobelski durch seine wenig lehrreiche Rede und durch die von ihm gemachten begründeten Bemerkungen aus seinem Vortrage ein unzulässig eines bestimmten Kontingents Schweine über die Grenze setzgebend hat, daß er, Redner, aus einem Freund ein Gegner der Viehzüchtung geworden ist. (Gut! Hört links, Bewegung.)

Der Herr Reichsausschuss wendet sich Abg. Herold (sonst) als Berichterstatter der Kommission gegen den Vorwurf des Abg. Bebel, er habe einen zu kurzen Bericht erstattet. Er habe es für besser, in wenig Worten möglichst viel, als in langen Reden wenig zu sagen. (Gut! L. Zent. und rechts.) Unruhe links.

In der nunmehrigen Sitzung wird nunmehr zum dritten Mal der Antrag Wangenheim (sonst), den Minimalzoll für Rindvieh auf 18 Mk. pro Doppelzentner Lebendgewicht festzusetzen, abgelehnt. Dafür stimmt die Mehrheit der Sozialdemokraten und die Antirepublikaner.

Ein Antrag Albrecht (Zod.) in den Kommissionsbeschlüssen statt „Lebendgewicht“ zu legen „Schladgewicht“, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der beiden freiwirtschaftlichen Parteien und des Abg. Schwarz-Winchen (links) abgelehnt. Die Abstimmung über die Kommissionsbeschlüsse (Lebendgewicht) ist auf Antrag Singer (Zod.) eine namentliche.

Es nehmen an der Abstimmung teil 281 Abgeordnete. Davon stimmen mit Ja 101, mit Nein 120 Abgeordnete, der Stimme enthalten sich 3. Die Kommissionsbeschlüsse sind angenommen. Für den Antrag der Kommission stimmen die Sozialdemokraten, die Reichspartei, das Zentrum, die Antirepublikaner, Polen und die Nationalliberalen Bömer-Greisen, Graß-Gröb und v. Kaufmann-Deimlich; gegen den Antrag das Gros der Nationalliberalen, die Freiwirtschaftlichen, die Abg. Kretschmer, v. Heide, Sittart und Finsinger. Von den Nationalliberalen fehlten u. a. die Abg. Dr. Deinhard und Herr. Gehl von Herrshausen.

Es folgt nunmehr die Abstimmung über den Minimalzoll für Schafe.

von Wangenheim (sonst) und Albrecht (Zod.) zurückgezogen — ist ebenfalls eine namentliche. Es beteiligen sich an der Abstimmung 301 Abgeordnete, davon stimmen mit Ja 162, mit Nein 135 Abgeordnete, der Abstimmung enthalten sich 4. Der Antrag der Kommission (14.40 Mk. pro Doppelzentner) ist somit angenommen.

Es folgt die namentliche Abstimmung über den Kommissionsantrag, für Fleisch ausschließlich Schweinefleisch die Position 107 des Tarifs — folgende Mindestzölle einzulegen:

- Fleisch, frisch, auch getrocknet . . . 36 Mk. pro Dz.
" einfach zubereitet . . . 48 " " "
" zum feineren Tafelgenuss zubereitet . . . 96 " " "

(Auch hier sind die entsprechenden Anträge von Wangenheim (sonst) und Albrecht (Zod.) zurückgezogen worden.)

An der Abstimmung über den Kommissionsantrag beteiligen sich 208 Abgeordnete; davon stimmen 102 für den Antrag, 132 gegen den Antrag, der Abstimmung enthalten sich 4. Der Antrag ist somit angenommen worden.

Damit wird die Mindestzölle für Vieh und Fleisch in § 1 Absatz 2 erledigt. Es folgen die Abstimmungen über die entsprechenden Positionen des Generaltarifs.

Der Kommissionsantrag zu Position 102 des Tarifs Rindfleisch, 18 Mk. für einen Doppelzentner Lebendgewicht, wird in einfacher Abstimmung angenommen. Der 10. Artikel demokratische Antrag auf Zollfreiheit war durch die Annahme des Mindestzollgesetzes der Kommission erledigt worden.

Eine Anmerkung zu dieser Position befiel in der Kommissionsfassung, daß für Bewohner des Grenzbezirks nach näherer Bestimmung des Bundesrats Vorrichtungen für den eigenen Wirtschaftsbetrieb im Alter von 2 1/2 bis 5 Jahren für 30 Mark das Stück eingeführt werden dürfen.

Dieser Antrag Albrecht und Gen. (Zod.), dieser Position die Anmerkung hinzuzufügen, „Nämmer frei“ und gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freiwirtschaftlichen und Antirepublikaner abgelehnt und die Anmerkung in der Fassung der Kommission angenommen.

Bei Bot. 103 Schafe ist der sozialdemokratische Antrag auf Zollfreiheit ebenfalls durch die Abstimmung über die Mindestzölle erledigt. Der Kommissionsantrag, für Schafe im Generaltarif einen Zollfuß von 18 Mk. pro Doppelzentner einzulegen, wird in einfacher Abstimmung angenommen.

Ein Antrag Albrecht und Gen. (Zod.), dieser Position die Anmerkung hinzuzufügen, „Nämmer frei“ und gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freiwirtschaftlichen und Antirepublikaner abgelehnt und die Anmerkung in der Fassung der Kommission angenommen.

Bei Bot. 105 Schweine wird ebenfalls der Kommissionsantrag (18 Mk. pro Doppelzentner) angenommen. Auch hier wird der sozialdemokratische Antrag auf Zollfreiheit ebenfalls durch die Abstimmung über die Mindestzölle erledigt. Der Kommissionsantrag, für Schweine im Generaltarif einen Zollfuß von 18 Mk. pro Doppelzentner einzulegen, wird in einfacher Abstimmung angenommen.

Es folgt Position 107 des Tarifs, dem die Kommission folgende Fassung gegeben hat: Fleisch, ausschließlich des Schweinefleisches, und genießbare Eingeweide von Vieh (ausgenommen Niederwild): einfach zubereitet . . . 45 Mk. pro Doppelzentner

- einfach zubereitet . . . 45 Mk. pro Doppelzentner
" zum feineren Tafelgenuss zubereitet . . . 120 " " "

Diese Kommissionsbeschlüsse werden in einfacher Abstimmung angenommen. (Auch hier war der sozialdemokratische Antrag auf Zollfreiheit durch die Annahme der Minimalzölle erledigt.)

Abg. Albrecht (Zod.) beantragt, den Kommissionsantrag, für Schweine im Generaltarif einen Zollfuß von 18 Mk. pro Doppelzentner einzulegen, zu ändern, indem er den Zollfuß auf 12 Mk. pro Doppelzentner festsetzt.

Abg. Singer (Zod.) beantragt, den Kommissionsantrag, für Schweine im Generaltarif einen Zollfuß von 18 Mk. pro Doppelzentner einzulegen, zu ändern, indem er den Zollfuß auf 12 Mk. pro Doppelzentner festsetzt.

Abg. Singer (Zod.) beantragt, den Kommissionsantrag, für Schweine im Generaltarif einen Zollfuß von 18 Mk. pro Doppelzentner einzulegen, zu ändern, indem er den Zollfuß auf 12 Mk. pro Doppelzentner festsetzt.

Abg. Singer (Zod.) beantragt, den Kommissionsantrag, für Schweine im Generaltarif einen Zollfuß von 18 Mk. pro Doppelzentner einzulegen, zu ändern, indem er den Zollfuß auf 12 Mk. pro Doppelzentner festsetzt.

Präsident Graf Ballestrin: Die Dinge, deren gemeinsame Beratung ich Ihnen vordrage, sind nicht in betrogenen Manier, wie der Abg. Singer meint. (Sehr richtig rechts.) Herr Singer wundert sich, daß die Anträge Wangenheim zu § 1, Abs. 2 des Zolltarifgesetzes heute zur Verhandlung kommen sollen, während er selbst nur doch einen Antrag auf namentliche Abstimmung über den ganzen Absatz 2 des Tarifgesetzes übergeben hat. (Anhaltendes Gelächter rechts und in Zentrum.) — Herr Singer hat weiter 2 Anträge gestellt, einen auf Beratung, einen zweiten, zunächst nur über die Tarifzölle 33 zu verhandeln. Wird der erste angenommen, dann ist der zweite hinfällig.

Abg. Dr. Werth (Freiwirtschaftl.): Niemand konnte wissen, daß von den Positionen des Antrages Wangenheim heute noch weitere zurückgezogen werden würden. Wir glauben, die Diskussion würde sich zu den Positionen Karaffin, Zafat, Schlachtwurst, etc. beziehen. Wir sind bereit, die Diskussion über Karaffin heute zu beginnen; sie wird über die Wichtigkeit des Gegenstandes allerdings mehrere Tage in Anspruch nehmen. (Große Heiterkeit links; andauernde Anträge rechts.) Der erste Heber würde etwa vier Stunden brauchen, der zweite Heber (Schafzoll) rechts und in Zentrum.) — Heber andere Artikel, wie Wachsöl und Weintrauben — übrigens glaube ich bei allem Heber vor dem Herrn Präsidenten nicht, daß diese Dinge zu eng mit einander verbunden sind, haben wir uns zur heutigen Sitzung nicht mehr den nötigen Material anführen können. Ich halte es für das Beste, über alle diese Dinge getrennt zu verhandeln; für heute ist es das Zweckmäßigste, uns zu vertagen.

Abg. Stadthagen (Zod.) zur Geschäftsordnung; mit großer Unruhe empfangen) bittet das Haus, schon in Hinblick auf die Verhandlung der Bot. 107, 108, 109 und v. Wangenheim in einer Vertagung zu mäßigen. (Seiterkeit.) Die Vertagung der Positionen der Antirepublikaner, die die schließliche zum Zentrum und Rechte einstimmen, führt Redner aus, daß der Antrag Wangenheim anders formuliert werden müsse, da jetzt vor und nach den Bestimmungen zur Vertagung stehen, deren Bedeutung nicht ohne weiteres klar ist. Unter der Rubrik Lebende Schweine seien die römischen Stieren von 1-1V aufgeführt. (Stürmische Heiterkeit.) Im Interesse der Beilegung der Beratung (Seiterkeit und Unruhe) empfehle ich getrennte Beratung der einzelnen Positionen. Das man ja in der Kommission gesehen habe, daß die Zusammenfassung von Ungleichartigen nur die Nebenverlänger.

Abg. Singer (Zod.) wird von der Rechten, nachdem er einige Worte gesprochen, mit den Antirepublikanern empfangen, die ihn zum Platz der Antirepublikaner zu bringen. Er wird in Vertagung der Vertagung zu stellen. Da Sie einmal in großer Zahl hier sind, machen Sie diesen Unterrichtsbesuch.

Präsident Graf Ballestrin erklärt den Ausbruch „Heberempfangen“ als Kollegen angenommen, und unterläßt nicht, Abg. Singer (sonst) zu danken. Dann will ich den Ausbruch Unterrichtsbesuch gebrauchen. Will jemand Sie mit solchen Anträgen oder nicht. Ich beantrage hiermit namentliche Abstimmung über meinen Antrag auf Vertagung. (Gut! Links.)

Abg. Graf Ballestrin: Von einer Unterrichtsbesuch leitens der Mehrheit kann ich schon deswegen nicht die Rede sein, weil die Anträge Wangenheim jetzt Tagen vorliegen und geschäftsordnungsmäßig jetzt zur Verhandlung gestellt werden müßten, da sie Mindestzölle betreffen.

Abg. Dr. Sattler (sonst) spricht sich gegen den Antrag Singer aus. Die vielen Bestimmungen haben die Leute des einzelnen nicht besonders erschöpfend. (Lebhaft Zustimmung rechts.) Dem Protest des Kollegen Singer gegen die Verbindung einer ganzen Reihe von Positionen kann ich mich dagegen nicht anschließen, denn der Herr Präsident hat die Beschlüsse der Kommission des allgemeinen Tarifs mit gutem Willen zu stellen. (Gut! Graf Ballestrin schüttelt den Kopf.) Dann würde also die Debatte bei den einzelnen Positionen des Tarifs noch einmal stattfinden. Unter diesen Umständen glaube ich, können sich auch die Herren der Linken mit dem Beschlusse des Herrn Präsidenten einverstanden erklären. Denn es handelt sich doch lediglich um ein antinanzielles Begräbnis für die Anträge Wangenheim. (Seiterkeit.)

Abg. Graf Ballestrin: Ich bin nicht in der glücklichen Lage des Herrn Vorredners, meinen Kollegen gute Ratschläge erliegen zu können. (Seiterkeit.) Ich habe mich schon an die Geschäftsordnung zu halten und danach müßte ich die Anträge Wangenheim jetzt zur Diskussion stellen. Die sachliche Diskussion soll allerdings nach meiner Meinung erst beim Zolltarif erfolgen.

Abg. Richter (Freiwirtschaftl.): Wenn die betreffenden Tarifpositionen nicht mit gutem Willen gestellt werden, verlohnt es sich nicht, die Debatte vor sich zu gehen. (Sehr richtig links.) Es ist nicht der Zweck, der wir bis jetzt beim Tarifgesetz eingeschlagen haben. Es ist in der That ganz widerum, Minimal- und Maximalfälle getrennt zur Beratung zu bringen. (Antirepublikaner) könnte man die Diskussion gar nicht betreiben, als es nach den Anträgen Wangenheim dann möglich wäre. Ich bin ja überzeugt, daß Herr v. Wangenheim lediglich sachliche Worte leiten. (Seiterkeit.) Durch Zurückziehen von Anträgen auf Mindestzölle könnte jeder Abgeordnete dann die Tagesordnung jeden Moment verdrängen. Das würde zu unzulässigen Zuständen führen. Wenn übrigens Positionen gruppenweise verhandelt werden, so muß das zum mindesten vorher bekannt gemacht werden, sonst kann sich niemand mehr auf eine Diskussion einrichten. (Sehr richtig links.)

Abg. Singer (Zod.): Der Präsident hat Veranlassung genommen, das Haus gegen den Vorwurf der Leberordnung zu verteidigen und zwar durch den Hinweis, daß die Anträge Wangenheim schon einige Tage vorliegen. Ich habe nicht angefragt, daß die Leberordnung darin liegt, daß die Anträge Wangenheim im Hinblick auf § 1 Abs. 2 des Tarifgesetzes verhandelt werden könnten, daß sie heute verhandelt werden sollen. (Sehr richtig links.) Es ist vor einer Stunde die Herren drüben zu dieser Auffassung gekommen. (Gut, hört links.) Selbst die Herren Berichterstatter sind nicht informiert, daß die Frage heute zur Verhandlung kommen würde. Wenn Vorredner, das notwendig die Debatte geschlossen ist, sich ändert oder nicht, darauf, daß jetzt eine andere Praxis eingeführt werden sollte. Wir haben kein Bedürfnis, den Unterrichtsbesuch ein antinanzielles Begräbnis zu nennen. (Sehr gut links.) Die Anträge Wangenheim müssen durch die Diskussion hinfällig gemacht werden. (Seiterkeit links.) Es ist wieder, die Debatte verlängern (Seiterkeit links), während wir sie verkürzen wollen. (Värm rechts.) Wenn Sie (nach rechts) überhaupt von Diskussion reden wollen, dann richten Sie diese Frage möglichst an ihre eigene Adresse. (Värm rechts.) Bravo!

Abg. Dr. v. Wangenheim (sonst.): Doch ich meine Anträge zu den Fleischprodukten und Kalmitrücken zurückzu, nachdem die Hauptpositionen abgelehnt waren, war einfach ein Gebot der Logik. Vor allem liegt uns an der Beratung der Gärtnereitarif, die sich während der letzten Verhandlungen, sie sind in der Kommission zu leicht weggenommen. Werden nach ihrer





